

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 4 (1991)

Heft: 8-9

Artikel: "J'aime... Plancherel" : Jacques Plancerel : Abschied eines Erziehers

Autor: Bueller, Vera

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BILD: URS MARTY

Grafiker, Entwerfer, Buchgestalter, Maler und vor allem Erzieher: Jacques Plancherel tritt nach 38 Jahren als Leiter der Grafikfachklasse der Luzerner Schule für Gestaltung in den Ruhestand. Vera Bueller, von 1971 bis 1976 selbst Schülerin bei Plancherel, würdigt sein Wirken.

Noch als Jugendlicher ist Jacques Plancherel völlig aufs Visuelle ausgerichtet, «ein halber Neandertaler», wie er heute sagt. Eines Tages aber, er absolviert in Zürich die Kunstgewerbeschule, zwingt ihn einer seiner Brüder, Gottfried Kellers «Die Leute von Seldwyla» zu lesen, sonst bleibe er sein Leben lang «en dumme Siech». Jacques liest artig... und liest und liest... gleich das gesamte Werk Kellers – und entdeckt dabei seine Liebe zur Literatur.

Prägung...

Später, als Hausgrafiker des Otto-Walter-Verlags in Olten, lässt er sich vom Bazillus Journalismus anstecken. Plancherel eifert dem Vorbild «Life»-Magazin nach und erarbeitet 1951 das gestalterische Konzept für die «Woche».

Für den damals 25jährigen Zürcher mit Westschweizer Abstammung beginnt die Zeit, die ihn entscheidend prägt.

... und Enttäuschung

Als die «Woche» 1976 eingestellt wird, ist das für ihn eine unglaubliche Enttäuschung. 25 Jahre steter Konfrontation mit Neuem, mit Kultur, Sport, Innen- und Aussenpolitik, mit den marginalen, plötzlich aber grandios werdenden Ereignissen eines Bienenzüchtervereins gehen damit zu Ende, eine Zeit der Begegnung auch mit den damals bedeutendsten Fotografen, Journalisten und Autoren. Ausdruck dieser intensiven Zusammenarbeit ist die gemeinsam mit dem Fotografen Yvan Dalain geschaffene Fotobuchreihe «J'aime...» (le cinéma, la dance usw.). Es war für Plancherel auch eine Zeit der Offenheit, wie verschiedene architektonisch-gestalterische Arbeiten an den Schulhäusern Littau-Ruopigen LU, Oberstufenschulhaus Lachen SZ, Bungertwies (Stadt Zürich) und im Menschenaffenhaus im Zürcher Zoo zeigen.

Typisch für Jacques Plancherel:
Abschied inmitten von Menschen

Ein Lebemann in Luzern

Auch das offene Elternhaus hat zum «Savoir-vivre» des jungen jazz- und sportbegeisterten Plancherel beigetragen: Am Esstisch der elfköpfigen Familie sassen während des Krieges jüdische Flüchtlinge und politisch Verfolgte aus allen Ländern. Der Kontakt mit all diesen Menschen, die Informationen aus der Zeitungsarbeit sind für Plancherel «Nahrung», die in seine Tätigkeit als visueller Gestalter, vor allem als Lehrer, einfließt: 1953 wird er an die damals verschlafene Kunstgewerbeschule nach Luzern berufen, um die Leitung der Grafikabteilung zu übernehmen. Zweimal wöchentlich kommt er fortan aus der Praxis in eine klosterähnliche Atmosphäre der Schwerblücker, wo jeder gezeichnete Strich ein Weltereignis ist und Anlass zu tiefsinnigen Kunstbetrachtungen gibt. Der Lebemann Plancherel mit seiner vornehmen Gelassenheit fällt hier aus dem Rahmen. Mit ihm hält ein Hauch von grosser weiter Welt in Luzern Einzug.

Zuerst Schüler, dann Grafiker

Für Plancherel steht der Schüler und nicht der Grafiker im Vordergrund: «Es gibt keinen Zweifel, dass ein Grafikschüler gestalten kann. Schliesslich hat er Talent»,

sagt er, der auch liebevoll «Pluntschli» genannt wird. Darum wirkt er primär als Erzieher, damit ein Schüler sich selbst erfahren, sich lieb haben und mit sich auskommen kann. Lernen zu geniessen, die Zeit als Qualität zu erleben, selbständig zu werden, Veränderungen wahrzunehmen und zu beurteilen – das ist ihm wichtig. Denn nur mit einer ganzheitlichen Erziehung könne jene eine Einheit von Tätigkeit und Persönlichkeit entstehen, die Voraussetzung fürs Bestehen in der freien Marktwirtschaft ist.

Keine «kleinen Plancherels»

Mit dieser Wirtschaft gerät Plancherel erstaunlicherweise kaum in Konflikt. Werbung stellt er nicht in Frage, sondern sieht sie als Chance, geschmackbildend zu wirken. Eine gewisse Naivität zeigt sich hier gar. Aber das Besondere beim heute 65jährigen ist eben nicht eine Ideologie, sondern die Art, wie Menschen zusammenleben. Das Resultat dieser Haltung ist die absolute Förderung der visuellen Sprache jedes einzelnen. Die über 400 Schüler und Schülerinnen, die er im Laufe der Zeit ausgebildet hat, sind deshalb auch keine «kleinen Plancherels» geworden, die sich durch einen ganz bestimmten gestalterischen Stil auszeichnen. «Pluntschli» wird dieser Schule des Lebens mit Sicherheit fehlen.

VERA BUELLER ■

«J'AIME... PLANCHEREL»